Kira - Leben in Freiheit!

Von KiraKatze

Kapitel 1: Vom Sklaven in die Freiheit - und dann..

Kira

Kiras erste Erinnerungen sind eine Ansammlung von Empfindungen, an die aber, wenn überhaupt, nur verschwommene Bilder geknüpft sind. Sie erinnert sich z.B. an eine warme Umarmung, und an den Geruch ihrer Mutter, wenn sie sich an sie kuschelte. All diese Empfindungen sind verbunden mit dem Gefühl der Geborgenheit und der Sicherheit. An das Gesicht ihrer Mutter in dieser Zeit erinnert sie sich nicht. Aber sie weiß, dass ihre Mutter weinte, als man sie, zusammen mit vier anderen Kindern holte.
Kira wurde in der Sklaverei geboren, als Tochter von Yulivee, einer Feli und von Torgred, einem Menschen. Die Menschen, die ihre Sklavenhalter waren, beriefen sich auf einen Gott, dem sie dienten, und dem auch die Feli zu dienen hatten. Daß dieser Gott ein menschlicher Magier war, erfuhr Kira erst, als sie erwachsen war. (eigentlich war es mittlerweile der Lehrling dieses Magiers, der den Platz seines Meisters einfach einnahm, als dieser im hohen Alter starb).
Kira wurde im Alter von ca. 5Jahren, wie so viele andere Kinder, von ihren Herren, den Menschen, aus ihrem Dorf geholt, um in den Minen zu arbeiten. Die Tunnel darin mussten klein gehalten werden, da sonst die Einsturzgefahr ins unermessliche stieg. Deswegen ließ man Kinder darin arbeiten, bis diese zu groß dafür waren. Allerdings wurden nur etwa die Hälfte dieser Kinder zu groß für die Tunnel. Viele starben an Erschöpfung, Krankheit oder Verletzungen.
Kira wurde bei ihrer Ankunft bei einer dieser Minen in eine Baracke gesperrt, in der sie die nächsten 6Jahre schlief und aß. Früh morgens gab es eine kleine Mahlzeit, dann wurden sie in die Tunnel getrieben. Die älteren Kinder ihrer Baracke zeigten ihr, was ihre Aufgaben waren, und wie sie mit dem Werkzeug, dass ihr am Anfang viel zu groß war, umzugehen hatte. Anfangs musste sie abgeschlagenes Gestein in einen Korb sammeln, und diesen dann in einen größeren Tunnel tragen. Dort warteten Loren darauf, befüllt zu werden. Waren die Loren voll, wurden sie von 2-3 jugendlichen, die zu groß waren für die kleinen Tunnel, aus den Minen herausgerollt. Später schlug sie selber diese niedrigen Tunnel. Manchmal waren sie so schmal, dass sie alleine arbeitete, manchmal waren sie so breit, dass sie mit zwei anderen nebeneinander hockte.
Es gab eine gewisse Verbundenheit zwischen den Kindern, denn sie waren oft aufeinander angewiesen, aber es entwickelten sich nur selten Freundschaften. Es kam zu häufig vor, dass einer den Tag in den Minen nicht überlebte. Oder aber jemand konnte morgens einfach nicht aufstehen, wenn die Menschen kamen, um sie zur Arbeit zu holen. Wer auch immer morgens in der Baracke zurückblieb, der war abends

für immer verschwunden. Deswegen stand man auf, auch wenn es eigentlich gar nicht mehr ging. Dieses Verhalten hat Kira bis heute nicht ablegen können. Die Angst, zu verschwinden, wenn sie bei einer Verletzung oder Krankheit nicht weitermacht, sitzt einfach zu tief.
Eine Freundin hatte Kira allerdings. Die beiden kamen am selben Tag in den Minen an, waren aber aus unterschiedlichen Dörfern. Man wies ihnen Plätze nebeneinander zu. Die erste Nacht trösteten die beiden sich gegenseitig und später arbeiteten die beiden nach Möglichkeit zusammen. Sie wurden zu einem perfekt eingespielten Team. Jede half der anderen, so gut sie konnte und man richtete die andere wieder auf, wenn sie meinte, nicht mehr zu können. Sie redeten nie viel miteinander, dafür war die Arbeit zu anstrengend, aber das war auch selten nötig. Die beiden überlebten gemeinsam einen Tunneleinsturz, bei dem zwei andere starben.
Als die beiden etwa 9 Jahre alt waren, gab es in einer anderen Mine einen schweren Tunneleinsturz, bei dem viele starben. Um den Verlust an Arbeitskräften möglichst schnell auszugleichen, wurden Kinder aus Kiras Mine abbestellt, die von nun an dort arbeiten sollten. Kiras Freundin war eine davon. Die beiden haben sich nie wieder gesehen, aber Kira hofft, dass sie auch überlebt hat.
Durch diese Erfahrungen sind Freundschaften für Kira etwas sehr wichtiges und wertvolles, genauso wie Zusammenhalt in einer Gruppe, für sie überlebenswichtig war. Streit in der Gruppe konnte schlimme Folgen haben, wenn man dadurch unachtsam wurde bei der Arbeit.

Die nächsten zwei Jahre ihres Lebens waren einfach nur angefüllt mit Arbeit. Es kamen immer wieder Kleine in die Gruppe dazu, ein paar starben zwischendurch. Andere wurden zu groß für die Tunnel. Ein Teil davon wurde zunächst dabehalten, zum Loren schieben, andere wurden abgeholt, aber keiner wusste, wohin.
Als Kira 11Jahre alt war, wurde auch sie zu groß. Das war sehr früh. Aber das mochte an ihrem Menschenblut liegen. Sie war deutlich größer als die anderen ihres Alters und auch nicht so zierlich. Eine Weile wurde sie zum Loren schieben abkommandiert. Dort hatte sie dann auch mehr unter den Menschen zu leiden. In die Tunnel hatten sie ihr nicht folgen können, und so hatte man die dort arbeitenden relativ in Ruhe gelassen. Jetzt hatte sie fast jeden Abend neue blaue Flecke zu zählen, die von Knuffen und Schlägen der Menschen kamen, wenn sie ihrer Meinung nach zu langsam war. Ihre einzige Möglichkeit, dem zu entgehen, war, schneller zu werden.

Als sie die Minen verließ, regnete es schon seit Tagen. Kira war etwa Zwölf Jahre alt. Wie immer wurde die Tür der Baracke kurz vor Sonnenaufgang geöffnet, und jeder bekam eine Schüssel Grütze. Als sie dann herausgetrieben wurden, um mit der Arbeit zu beginnen, zog einer der Wächter sie aus der Gruppe heraus. Sie wurde zu einem Mann auf einem Pferd gebracht, der sie abschätzend ansah. Aus Erzählungen erkannte sie ihn als etwas, was die älteren immer „Soldat“ nannten. Er redete dann noch einen Augenblick mit dem Mann, der hinter ihr stand und sie an der Schulter festhielt. Dann wurden ihr die Hände gebunden. Das lange Ende des Strickes bekam der Soldat und er ritt, nach einem kurzen Abschied los. Kira lief hinter dem Pferd her. Dies war das erste mal, dass sie die Umgebung auf der Insel zu Gesicht bekam. Am Anfang schaute sie sich viel um, ließ es aber bald bleiben. Der Weg war schlammig und rutschig. Sie musste aufpassen, wohin sie trat. Und es war anstrengend hinter dem Pferd hinterherzulaufen. Es regnete die ganze Zeit, und so dauerte es nicht lange, bis sie völlig durchnässt, durchgefroren und von oben bis unten mit Schlamm

vollgespritzt war. Der Soldat hielt nicht einmal an, und er drehte sich auch nicht nach ihr um.
Den halben Tag lief sie, dann beschrieb der Weg eine Kurve an einem Waldrand entlang. Dahinter war eine Ansammlung von einfachen Hütten zu sehen. Dort endete ihre Reise. Der Soldat ritt zu einer bestimmten Hütte, am Rand dieser Ansammlung, stieg ab und klopfte an die Tür.
Als sich die Tür öffnete, kam ein Mann zum Vorschein, der missmutig in den Regen schaute. Der Soldat drückte ihm das Ende des Strickes in die Hand und sprach noch einen Moment mit ihm, aber Kira hörte nicht zu. Sie versuchte, sich den Schlamm aus dem Gesicht zu wischen und schaute sich dabei um. Die Hütten sahen alle gleich aus. Sie waren nach keinem bestimmten Muster aufgestellt. Nur ein Gebäude im Zentrum war größer, aber sie konnte nicht viel davon erkennen, da es von anderen Hütten fast verdeckt wurde. Als der Soldat wegritt, schaute Kira ihm nicht nach, sondern betrachtete, den Mann, dem die Hütte gehörte. Sie hatte nicht viel Ahnung von Menschen, aber sie glaubte, dass er nicht mehr zu den ganz jungen gehörte, da er graue Strähnen in seinem sonst schwarzen kurzen Haar hatte. Auch sein kurz gestutzter Vollbart wies graue Stellen auf. Aber er hatte die Statur eines Bären. Und er war der größte Mensch, den sie jemals gesehen hatte.
Ein oder zwei Sekunden standen sie sich gegenüber, dann brummte der Mensch etwas unverständliches, zog Kira einfach in die Hütte, und schloss die Tür hinter ihr.
Drinnen begutachtete er sie genau. Das, was er sah, schien ihm nicht sonderlich zu gefallen. Irgendwann schnitt er ihr die Fesseln auf und setzte sich auf einen Stuhl, der an einem einfachen Tisch stand.
„So, du bist also der Mischling, was? War ja klar, dass ich dich abbekomme.“
Kira legte den Kopf schief. Sie wusste, dass sie anders aussah, als die Anderen, aber sie wusste nicht, warum. In den Minen hatte man darüber kein Wort verloren.
„Ich kann nicht verstehen, was ein Mensch an einer Feli gefunden hat, aber sei’s drum. Ich habe dich am Hals.“
Er zeigte in eine Ecke des Zimmers. Dort stand ein großer Eimer mit Wasser. Daneben auf einem Stuhl lag Seife und einige Kleidungsstücke. „Wasch dich, und zieh dir das da an. So kann ich mich mit dir nicht sehen lassen. Ich bin bald wieder da.“ Und damit verließ er die Hütte versperrte die Tür und ließ eine völlig verwirrte Kira zurück. Sie schaute sich unschlüssig um. Im Zimmer befand sich ein großes Bett (Kira hatte so was mal gesehen), und ein Tisch mit zwei Stühlen. Ein großer Kamin befand sich gegenüber des Bettes, davor stand ein Schemel. Eine große Truhe stand am Fußende des Bettes. Neben der Eingangstür, gab es noch zwei weitere Türen. Nach kurzem Zögern öffnete Kira diese. Die eine führte in eine Kammer, die als Lager für viele Dinge diente: Werkzeuge, Lebensmittel und vieles mehr. Hinter der anderen Tür kam eine kleine Kammer zum Vorschein. Dort gab es ein Bettlager aus alten Decken und Stroh, und eine winzige Öffnung, die ein klein wenig Licht hereinließ. Diese Tür ließ sich von außen abschließen. Schnell verließ sie die Kammer und wandte sich an den Eimer mit Wasser.
Als der Mensch wiederkam, hatte sie sich ordentlich gewaschen und die anderen Kleider angezogen. Diese waren ihr zu groß, aber das war sie gewohnt. Sie waren in einem deutlich besseren Zustand, als die Kleidungsstücke, die sie bis jetzt gehabt hatte. Aber sie blieb barfuß, wie sonst auch.
Der Mensch brummte wieder etwas vor sich hin, dann erzählte er ihr, was in Zukunft ihre Aufgaben sein würden. Sie hatte das Haus sauber zu halten, Essen zu kochen, Kleidung zu flicken und nähen und so weiter. Es stellte sich heraus, dass der Mann

Barbados hieß, aber sie durfte ihn nur mit „Herr“ anreden. Außerdem durfte sie nur sprechen, wenn sie dazu aufgefordert wurde. Ihr Herr war sehr streng, aber nicht übermäßig grausam. Nach einigen Tagen hatte sie sich an die neue Arbeit gewöhnt, und sie ging ihr immer leichter von der Hand. Wenn sie zu langsam war, oder etwas falsch machte, schlug er sie, aber das kam immer seltener vor, je besser sie ihre Arbeit beherrschte. Anfangs sperrte er immer die Eingangstür ab, wenn er das Haus verließ, und jede nacht schloss er sie in der kleinen Kammer ein. Nach etwa einem halben Jahr verzichtete er darauf. Kira fand schnell heraus, dass sie es mit ihrem Herrn gar nicht so schlecht getroffen hatte. Wenn ihr Herr im Ort unterwegs war, musste sie oft mit. Dadurch lernte sie andere Feli kennen, die hier auch als persönliche Sklaven arbeiteten. Von ihnen erfuhr sie, dass die meisten Menschen hier sehr grausame Herren waren. Viele Feli wurden regelrecht misshandelt.
Die größere Hütte im Zentrum stellte sich als etwas heraus, dass ihr Herr eine Gaststube nannte. Manchmal betrank er sich dort. Dann sah Kira zu, dass sie ihm nicht in die Quere kam, da er dann unberechenbar wurde. Manchmal war er sehr aggressiv, an anderen Tagen, saß er am Tisch, starrte Kira betrübt an und murmelte unverständliche Dinge vor sich hin.
Einmal (Kira war 17) musste ihr Herr für einige Tage fort, und so kam sie solange zu einem anderen Herrn, Andros. Sie kannte ihn, und seine Sklavin Sula. Sula hatte sehr unter ihrem Herren zu leiden, da er offenbar Spaß daran hatte, diese zu quälen. Und das bekam Kira am eigenen Leib zu spüren. Nach zwei Tagen sehnte sie sich ihren Herrn herbei.
Zwei Tage, bevor ihr Herr wiederkommen sollte, kam Andros völlig betrunken nach Hause. Im Schlepptau hatte er einen Kumpel. Kira war gerade dabei, schlecht gewordenes Brot aus der Vorratskammer zu entfernen. Andros sah das Brot, und beschuldigte sie, schuld zu sein, dass das Brot schlecht geworden war. Sie wagte nicht zu wiedersprechen, aber genau das schien ihn noch mehr in Wut zu versetzten. Er war der Meinung, wenn sie es hatte schlecht werden lassen, dann müsse sie es jetzt auch essen. Kira weigerte sich, aber als Andros Kumpel sie festhielt, konnte sie sich nicht wehren. Andros schob ihr einige Stücken des verschimmelten Brotes in den Mund, die sie schlucken musste. Dann ließen die beiden von ihr ab, und verließen grölend wieder die Hütte.
Am nächsten Morgen fühlte sie sich hundeelend und musste sich übergeben. Im laufe des Tages bekam sie Fieber. Dennoch arbeite sie weiter. Was in den Minen galt, das war auch hier so. Wer nicht arbeiten konnte, der verschwand. Abends fiel sie auf ihr Bettlager und war eingeschlafen. Sie war sich sicher, dass sie am nächsten Morgen nicht aufstehen konnte.
Sie weiß nicht genau, ob sie träumte, aber irgendwann hörte sie die Stimme ihres Herren, und Licht viel auf ihr Gesicht. Er hörte sich wütend an. Als nächstes meint sie, sich an kühle Nachtluft zu erinnern, und dass sie getragen wurde, aber sie könnte es nicht mit Bestimmtheit sagen.
Irgendwann wachte sie wieder auf. Draußen war es hell. Aber etwas konnte nicht stimmen, denn sie lag in dem Bett ihres Herren. Sie fühlte sich sehr schlapp, aber der Schreck ließ sie hochfahren. Ihr Herr saß am Tisch und schaute auf, als sie sich aufsetzte. Er sah müde aus. Lange saß er nur da, und schaute sie an. Irgendwann zeigte er in Richtung Kamin. „Auf dem Feuer ist was zu essen.“ Und dann verließ er die Hütte. Kira wusste nicht, was in ihren Herren gefahren war. Von Sula erfuhr sie einige Tage später, dass ihr Herr abends noch kam, um sie abzuholen. Er wurde sehr zornig darüber, was Andros mit ihr gemacht hätte. Und brachte sie in seine Hütte. Sie hätte

zwei Tage geschlafen. Sie wusste nicht, was ihren Herren dazu bewogen hatte, ihr zu helfen, denn er sprach nicht über das Vorgefallene, aber von da an war Kira ihm voll ergeben.
Als Kira 21 war, änderte sich ihr Leben schlagartig. Es war Sommer und sie war gerade dabei, den Kamin zu reinigen. Ihr Herr war unterwegs. Plötzlich hörte sie das Alarmsignal. Sie lauschte. Irgendwo in der Nähe wurde gekämpft, und dieser Lärm kam immer dichter. Irgendwann konnte sie hören, dass jemand brüllte: „Nieder mit dem falschen Gott! Für die Freiheit." Kira war verwirrt, was mochte da vor sich gehen? Langsam ging sie zur Tür, und öffnete sie ein Stück. In dem Moment wurde die Tür von außen aufgestoßen, und ihr Herr stürmte herein. Er sah völlig zerzaust aus und hatte eine blutende Schramme am Arm. Kira bekam Angst. Ihr Herr stürmte in den kleinen Lagerraum und kam mit einem Schwert wieder heraus. „Egal was passiert, du bleibst hier drinnen!" Befahl er ihr, dann verließ er die Hütte wieder und zog die Tür hinter sich zu. Kurz konnte sie einen Blick nach draußen werfen. Feli kämpften gegen Menschen. Kira stand an der Tür, und rang mit sich. Sie wollte ihrem Herrn gehorchen, aber sie wollte auch wissen, was da los war. Also öffnete sie vorsichtig die Tür und schaute hinaus. Die meisten Feli, die da kämpften, kannte sie nicht, aber auch einige Bekannte liefen bewaffnet zwischen den Häusern herum, und lieferten sich Gefechte mit den Menschen. Überall lagen Tote, sowohl Menschen als auch Feli. Kira stand wie angewurzelt in der Tür und konnte sich nicht rühren, als plötzlich ein Feli vor ihr stand, und ihr einen Dolch in die Hand drückte. „Wehr dich gegen die Menschen!" rief er und lief weiter. Kira war völlig perplex und blickte den Dolch nur an. Ein Teil des Kampfes verlagerte sich immer dichter vor ihre Hütte, aber sie blieb, wo sie war. Plötzlich stolperte ein Mensch rückwärts gegen sie und stürzte mit ihr ins Haus zurück. Sie rechnete damit, dass der Mann gleich wieder aufspringen würde, aber er rührte sich nicht, uns sie merkte auch gleich warum. Er war mit dem Rücken in ihren Dolch gestolpert. Kira kroch schnell unter dem Mann hervor und kroch rückwärts weiter in die Hütte, bis sie eine Wand spürte. Dort blieb sie sitzen und starrte den Toten an, bis draußen ein neuer Lärm zu hören war: Jubel. Die Jubelrufe kamen aus Feli Kehlen. Aber Kira rührte sich nicht. Erst als Sula in der Tür stand, blickte sie auf. Die Feli hatte einige Kratzer abbekommen, aber ihre Augen strahlten. Sie lief zu Kira, zog sie hoch und führte sie aus der Hütte. Sie sprach davon, dass sie nun frei seien, und tun und lassen könnten, was sie wollten, aber Kira hörte gar nicht richtig zu. Draußen feierten die Feli den Sieg und Sula feierte mit. Kira blieb zurück. Sie wusste, sie hätte sich freuen sollen, aber irgendwie fühlte sie sich nur leer.
Plötzlich dachte sie an ihren Meister. Kira machte sich auf den Weg, ihn zu suchen. Sie fand ihn bald. Er lag in einer etwas schmaleren Gasse, zusammen mit Andros. Beide waren tot. Eine Weile stand sie einfach nur da, und schaute auf ihren Herren hinunter. Dann kniete sie sich neben ihn und weinte leise. Sie hatte diesen Mann gemocht, trotz allem.
Als die Sonne unterging, verließ sie die Ortschaft. Sie hatte sich etwas zu Essen eingepackt. Außerdem hing die schwarze Ledertasche ihres Meisters an ihrem Gürtel. Die wollte sie als Erinnerung behalten. Die nächsten paar Tage wanderte sie ziellos umher. Überall fand sie Kampfspuren und Feli, die ihren Sieg feierten. Aber sie traf auch auf einige, die genauso verwirrt waren, wie sie selber. Irgendwann wachte sie morgens auf und musste an ihre Mutter denken. Ob sie wohl noch lebte? Endlich hatte sie ein Ziel. Sie wollte ihre Mutter finden. Fast ein Jahr, wanderte sie über die Insel, ohne fündig zu werden, bis sie endlich einen Hinweis bekam, der vielversprechend war. Eine ältere Feli hatte eine gekannt, die ein Mischlingskind zur

Welt gebracht hatte. Wie viele, außer ihr konnte es denn geben? Und der Hinweis führte sie ans Ziel ihrer Suche. Sie fand ihre Mutter in einem Dorf, das am Meer, südlich der Insel, lag. Ihre Mutter erkannte sie sofort wieder. Sie sagte, Kira würde sehr, wie ihr Vater aussehen. Endlich erfuhr sie, wer ihr Vater war. Sein Name war Torgred, und er und ihre Mutter hatten sich geliebt. Torgred wollte ihre Mutter von der Insel schaffen, als die beiden merkten, dass sie schwanger war, aber sie wurden erwischt. Kiras Mutter musste zusehen, wie er starb, von der Hand seines Bruders. Hier geriet Kiras Welt aus den Fugen, denn die Beschreibung, die ihre Mutter ihr von dem Bruder gab, passte genau auf ihren Herrn, genauso, wie der Name: Barbados. Sollte ihr Herr etwa ihr Onkel gewesen sein? Sie konnte ihn nicht mehr danach fragen, aber viele Dinge an ihm ergaben plötzlich einen Sinn.
Kira blieb bei ihrer Mutter. Die beiden hatten ein ganzes Leben nachzuholen. Allerdings war ihre Mutter auch sehr krank. Sie hatte sich den vorigen Winter ein Lungenleiden zugezogen, dass chronisch wurde.
Oft spielte Kira mit dem Gedanken, die Insel zu verlassen. Sie hatter erfahren, dass ein paar Menschen auf durch eine Art Tor auf die Insel gekommen waren. Sie waren es auch gewesen, welche den Feli geholfen hatten, sich zu befreien. Kira hatte diese Menschen nie selber gesehen, aber durch Erzählungen erfuhr sie den Standort des Tores. Sie war neugierig, und wollte wissen, wie es auf der anderen Seite aussieht, aber sie wollte ihre Mutter auch nicht wieder alleine lassen. Also blieb sie.
Eines morgens, Kira saß gerade ein wenig mit ihrer Mutter vor der Hütte in der Sonne, war sie plötzlich da. Sie war größer als Feli normalerweise waren, und sie hatte mehr katzenhaftes an sich. Z.B. waren die Beine und Füße von ihr die einer Katze, die plötzlich auf zwei Beinen stand, und ihre Hände erinnerten eher an Pfoten. Der restliche Körper war eher wie der eines sehr athletischen Menschen, aber der Kopf war wieder der einer Katze. Feli hatten Fell, sie auch, aber Feli hatten normalerweise auf dem Kopf Haare, wie Menschen. Sie hatte so was nicht.
Ihr Fell war schneeweiß, und sie hatte eisblaue Augen. Wer in diese Augen sah, wusste, dass sie uralt war. Und auch etwas anderes wussten die Feli, die sie erblickten. Sie war ihrer aller Ursprung. Sie hatte keinen Namen. Sie brauchte keinen, sagte sie. Und so wurde sie von allen nur „Mutter“ genannt. Sie blieb einige Wochen, nahm sich Zeit für jeden, hörte zu und erzählte. Kira lernte viel von ihr, vor allem, wie man im „Jetzt“ lebte. Kira erzählte ihr, von ihrem Wunsch, irgendwann die Insel zu verlassen, weil sie wissen wollte, was es dort zu sehen gab. Und „Mutter“ nahm ihr das Versprechen ab, in der Welt, die sie dort finden würde, niemals voreingenommen zu sein. Sie sollte sich offen für alles Neue zeigen und so viel lernen, wie sie nur konnte. Kira versprach es und auch, dass sie wiederkommen würde, um den anderen zu zeigen, was sie bis dahin gelernt haben würde. Da lächelte sie Kira an, wie es sonst nur ihre Mutter tat, strich ihr liebevoll durchs Haar und wandte ihre Aufmerksamkeit einem anderen zu. Eines morgens war sie verschwunden, wie sie gekommen war. Niemand hatte ihr weggehen bemerkt, aber sie wussten, dass sie auf dem Weg in ein anderes Dorf war.
In dem dann folgenden Winter starb Kiras Mutter an ihrem Lungenleiden. Es fiel auf der Insel zwar nie Schnee, doch wurde es kalt, und es regnete fast pausenlos. Der Zustand ihrer Mutter verschlechterte sich mit jedem Tag, bis sie eines nachts ihrer Krankheit erlag.
Kira trauerte den ganzen Winter, aber als der Frühling anbrach, packte sie sich einen Beutel mit etwas zu essen und verließ das Dorf um, das Tor, das von der Insel herunter führte, zu finden. Sie hatte sich lange umgehört, und hatte so eine ziemlich

genaue Beschreibung des Ortes. Das Tor befand sich im Berg, der sich in der Mitte der Insel befand, in einer Höhle an dessen Ostflanke. Kira fand diese Höhle schnell und stand schließlich in dieser Höhle vor einem Tunnel, der in den Berg hineinführte. Der Eingang des Tunnels wurde von zwei etwa einen halben Meter hohen Statuen flankiert, die zwei Frauen darstellten. Man hatte ihr gesagt, dass sie nur dem Tunnel folgen musste, und das tat sie. Nachdem sie eine Weile dem Tunnel gefolgt war, spürte sie einen leichten Wiederstand beim Gehen, so als wäre sie irgendwo durchgelaufen, und ein paar Minuten später konnte sie vor sich einen leichten Grauschimmer erkennen. Sie trat in eine kleine Höhle. Der Tunneleingang wurde von den gleichen Statuen flankiert. Nur war es draußen Nacht. Eben, auf der anderen Seite, war es noch nicht einmal Mittag gewesen. Aber da sie draußen nichts sehen konnte, beschloß Kira, die Nacht in der Höhle zu verbringen, um dann am nächsten Morgen die Gegend zu erkunden. Beim Erkunden verlief sie sich allerdings hoffnungslos im Wald, und so irrte Kira mehrere Tage ziellos darin umher. (Hier ist die Geschichte „Die Katze und die Ratte“ angesiedelt), bis sie über ein Lager stolperte. Das gehörte der skrutschen Köchin Flink, die der halb verhungerten Kira erst einmal was zu Essen gab. Den Druiden Kamm (ebenfalls ein Skrut), fand sie irgendwie merkwürdig, vor allem, da er ständig davon sprach, sie wäre Teil seines Schicksals. Aber die Einladung, ein wenig mit den Skruts zu reisen, nahm sie gerne an, denn diese Menschen, die konsequent abstritten, welche zu sein, fand sie faszinierend. Und so begann ihre Reise als nützlicher Una....